

Fiese Sauger

Hat Landshut eine Mückenplage? Was Bürger, Stadt und der NVL dazu sagen

Von Claudia Hagn

Markus Pabian ist vergangene Woche mit seiner Familie geflüchtet: von Landshut an den Gardasee. Der Grund dafür hat sechs Beine und saugt mit Vorliebe Blut. „Bei uns war und ist es nicht mehr auszuhalten“, sagt Pabian. Ganze Horden an Mücken würden auf ihn und seine Familie warten, wenn sie das Haus verlassen. „Sie sind überall.“

Pabian sagt, nicht nur bei ihm am Finkenweg sei es schlimm mit den Mücken; auch seine Nachbarn würden es kaum mehr aushalten. Auf eine Minute kämen sicher 30 Mücken zusammen – seit Pfingstmontag gehe das so.



Mag nicht jeder: Stechmücken.

Foto: Patrick Pleul/dpa

Mücken-Eldorado Hochwasser

Bei der Stadt Landshut, speziell im Amt für Umwelt- und Naturschutz, kennt man die Mücken-Problematik. „Durch den nassen Mai und das Hochwasser ist das für Mücken ein Eldorado“, sagt Hans Ritthaler vom Fachbereich Naturschutz. Aber er betont auch, dass wir wohl die vergangenen Jahre einfach verwöhnt waren, weil das Frühjahr jeweils trocken war und sich Mücken nicht so stark ausbreiten hätten können.

Auf die Möglichkeit, etwas gegen die Insekten mit Hilfe von Insektiziden zu unternehmen, sagt Ritthaler: „Die Frage ist: Was kostet es und was bringt es? In Landshut waren wir bisher noch nie in der Situation, dass wir etwas unternehmen hätten

müssen.“ Jedoch gibt auch Ritthaler zu, dass es 2019 sehr, sehr viele Mücken gibt. Überregionale Experten hätten jedoch erklärt, dass von den Tieren keine Gesundheitsprobleme ausgingen. Wie es weitergeht, darüber könne man nur spekulieren. Jedoch gelte für die Mücken: je feuchter und wärmer, desto besser für deren Entwicklung. Wenn die Situation in Landshut aber so anhalte und auch von politischer Seite der Wunsch nach einer Bekämpfung laut werde, müsste man sich einen frühzeitigen Aktionsplan überlegen. „Aber heuer müssen wir es wohl aussitzen“, so Ritthaler.

Beim Naturwissenschaftlichen Verein Landshut (NVL) ist man der Mücke momentan auch auf der Spur. Vor allem liegt dem NVL die

Erforschung der jeweils auftretenden Mücken am Herzen: Es gibt eine „Sammelaktion“, um herauszufinden, welche Stechmücken gerade herumfliegen. „Citizen science“, also „Bürgerwissenschaft“, heißen solche Projekte.

Im akuten Fall können Landshuter beim „Mückenatlas“ mitmachen. Unter <https://mueckenatlas.com> wird im Leibniz-Zentrum für Agrarlandforschung (ZALF) genau untersucht, welche Arten sich in Deutschland vermehren.

„Aus dem Raum Landshut gibt es noch nicht sehr viele Einsendungen, daher zählen wir auf die Bürger“, sagt Stefan Müller-Kroehling, Vorstandsmitglied beim NVL. Wenn man wisse, welche Arten es gebe, könne man auch eventuell etwas

über mögliche Krankheitserreger herausfinden. Jedoch komme es bei möglicherweise übertragenen Krankheiten immer auf die Umgebung an. „Nicht alle Krankheiten können auch überall ausbrechen.“ Daher bräuchte man dringend die Forschung.

Worauf man achten muss beim Mückensammeln, findet man auf der Homepage des ZALF, denn die Tiere dürfen nicht zerquetscht sein oder ähnliches. „Sonst tut man sich sehr hart bei der Bestimmung“, sagt Müller-Kroehling. Er meint, bei den momentanen Mücken könnte es sich auch um kleinere und schnellere Exemplare als die bisher bekannten handeln.

Naturnahe Gärten sorgen für Gleichgewicht

Die Bekämpfung sieht Müller-Kroehling skeptisch. Schließlich seien Stechmücken eine wichtige Nahrungsgrundlage für zum Beispiel Fledermäuse und bestimmte Vogelarten. Er plädiert vor allem für naturnahe Gärten, in denen sich viele unterschiedliche Tiere aufhalten – und somit das natürliche Gleichgewicht gewahrt werde. „Je vielfältiger und naturnäher eine Landschaft ist, umso besser“, sagt er.

Auch gibt Müller-Kroehling den Tipp, alle Wasserstellen abzudecken. Denn schon in kleinen Untersetzern könnten Mücken brüten. Also alles umdrehen, auch Gießkannen nicht mit Wasser stehen lassen. „Das verhindert Brutstätten. Und damit auch mehr Mücken.“